

Berliner Tageblatt.

Nr. 74.

Berlin, Dienstag, den 13. Februar 1883.

XII. Jahrgang.

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 13. Februar.

Die gestrige Geschäftsordnungsdebatte im Reichstage.

Die Schwierigkeit unserer parlamentarischen Verhältnisse wird durch nichts Anderes so sehr gekennzeichnet als durch die sich häufenden Geschäftsordnungsdebatten.

Die Schwierigkeit unserer parlamentarischen Verhältnisse wird durch nichts Anderes so sehr gekennzeichnet als durch die sich häufenden Geschäftsordnungsdebatten.

Die Schwierigkeit unserer parlamentarischen Verhältnisse wird durch nichts Anderes so sehr gekennzeichnet als durch die sich häufenden Geschäftsordnungsdebatten.

Die Schwierigkeit unserer parlamentarischen Verhältnisse wird durch nichts Anderes so sehr gekennzeichnet als durch die sich häufenden Geschäftsordnungsdebatten.

Die Schwierigkeit unserer parlamentarischen Verhältnisse wird durch nichts Anderes so sehr gekennzeichnet als durch die sich häufenden Geschäftsordnungsdebatten.

Die Schwierigkeit unserer parlamentarischen Verhältnisse wird durch nichts Anderes so sehr gekennzeichnet als durch die sich häufenden Geschäftsordnungsdebatten.

Denkwürdigkeiten des Geheimen Regierers-Kathys Dr. Sieber.

Aus seinen hinterlassenen Papieren bearbeitet.

(42. Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

41. Das Große Hauptquartier in Wöhrn. — Die Nacht nach der Entscheidungsschlacht im Hauptquartier.

Nachdem die Preußen in mehreren Treffen die österreichischen Truppen besiegelt hatten, wurde das Große Hauptquartier am 30. Juni 1806 von Berlin nach Wöhrn in Böhmen verlegt.

Nachdem die Preußen in mehreren Treffen die österreichischen Truppen besiegelt hatten, wurde das Große Hauptquartier am 30. Juni 1806 von Berlin nach Wöhrn in Böhmen verlegt.

lichen Briefes herauszufinden seien. Daß die Mittheilungen der betreffenden kaiserlichen Blätter nicht aus der Luft gegriffen sind und höchst wahrscheinlich von derselben Stelle herkommen, bedarf keiner Erklärung; das System jedoch, welchem sie entsprungen sind, ist ein wenig räthselhaft, wenn nicht eine nähere Betrachtung. Einem Hamburger Blatte wurde aus Wien gemeldet, daß die Zeitung des Centrums im Wärfen einen eigenen Vertreter unterhalte. Das ist an sich nichts Neues, und unangelegentlich fern man hier im Ausdrücke Worte auch den Namen dieses Blattes in partibus. An sich ist dies nicht auffallend, denn es ist ganz natürlich, daß die so isso katholische Partei sich mit dem Haupt der Kirche in Verbindung enthält. Die beifolgende kirchliche Partei, B. hat dieselben ihren letzten Vertreter bei der Kurie, nämlich der Staat Belgien allen Verkehr mit dem Wärfen abgebrochen hat, man begehrt den Kardinal Cattani als solchen. In dem päpstlichen Ertheilungen der sogenannten Interpretationen, die unangelegentlich aus der römischen Curie des Centrums kommen, liegt eine große Gefahr für das Aussehen eines dauernden Friedens mit der römischen Kurie. Diese Wärfen erinnern ganz an den neuerlichen Streit zwischen der belgischen Regierung und der Kurie, der mit einem schlichten Missioner endete. Dort waren die kirchlichen Organe aus sich zu rechter Zeit mit Erklärungen bei der Kurie, die mit den direkt ausgetauschten Schritten und Worten nicht in Uebereinstimmung zu bringen waren, aber zu derselben Zeit in direktem Gegenstande die Missioner entsetzt. Dort waren die kirchlichen Organe aus sich zu rechter Zeit mit Erklärungen bei der Kurie, die mit den direkt ausgetauschten Schritten und Worten nicht in Uebereinstimmung zu bringen waren, aber zu derselben Zeit in direktem Gegenstande die Missioner entsetzt.

Wir möchten gern auch untererleidet die gleiche Zuerst zum Herrn untererleidet Angelegenheiten liegen, können es aber nicht recht. Er hat gerade in der römischen Frage eine so schwache und widersprüchliche Diplomatie entworfen, daß man, wenn nicht vom Grund aus eine Wendung in den nachgehenden Verhandlungen eintritt, an einen für die Rechte des Staates günstigen Ausgang schon lange nicht mehr glauben kann. Darin muß auch die Haltung der „Germania“ die allgemein vorherrschende Meinung bestätigen. Erst in ihrer heutigen Nummer wieder bringt dieses Blatt einen bemerkenswerthen Artikel, der dem Staate mit allen seinen Forderungen Unrecht thut und die abschende Haltung des Papstes allein als völlig zu Recht bestehend bezeichnet. Wenn dies in der That die Anschauungen der Katholiken und der Kurie sind, so hat es keinen Sinn mehr, mit denen dieses Schlags zu verhandeln. Das Ende solcher Verhandlungen kann dann nur die beifolgende Ausfertigung des einen Theils an den anderen sein. Will der Staat diese Rolle der Selbstverleugung auf Gnade und Ungnade an die Kirche durchaus auf sich nehmen, so muß er sich mit der Kurie auseinandersetzen und sich wieder auf den unerschütterlichen Boden der Gerechtigkeit stellen. Doch aber Herr v. Bismarck sich noch einmal zu dieser Entscheidung anrufen wird, kann man ihm nach dem ganzen Gange seiner Diplomatie nicht mehr zutrauen.

Die jüngst vom deutschen Kronprinzen so warm und mächtig bestürmte und in den Spalten dieses Blattes von einem unserer ersten sächsischen Schriftsteller, Professor Reht, angegriffene Idee betreffend eine deutsch-österreichische Industrie-Ausstellung, die wir uns als Bräutigam-Telegramm unserer Wiener Korrespondenten berichten in der österr. Reichsanzeiger Hauptkatholisch beifolgend besprochen und heute auch von mehreren liberalen Blättern sympathisch begrüßt. Diese Blätter würden, würde Ausstellung möge ein wirtschaftliches Friedensfest zugleich den politisch verübten Frieden werden, und wir hoffen nicht, daß dieses glänzend und imponierend ausfallen werde.

Zu der von uns schon angekündigten Herfurfung des bairischen Ministers des Aeußern und Leiters der dortigen Botschaften

so lange festhalten und mit meinen Führern mittheilen. Damit ihre Arme als Semikolonne dienen, und wenn das Nicht helfen würde, würde ich nach der Wache schieße, um Soldaten zu holen, fand ich endlich ein Schmeißer, der mir Semikolonne machte. Ich muß mir hier a la Dinkelberg und Bagle zu helfen wissen."

Am 2. Juli rückte das Hauptquartier nach Gitschin vor, in dessen Nähe am 29. Juni ein siegreiches Treffen von den Preußen geliefert Siegeshochzeit von der Entscheidungsschlacht bei Königgrätz rückte das Große Hauptquartier nach Gitschin vor.

„Große Rüge mit Verwundeten," schrieb Sieber in einem aus dem Hauptquartier Dörs vom 5. Juli an seine Frau gerichteten Briefe, kamen uns bereits von Schladitz in unangenehmer Bogenzügen entgegen, so daß wir nur im Schritt vorrücken konnten. Morgens um 4 Uhr kamen wir in Gitschin an, wo der König, Prinz Karl und Graf Wismar in der Nacht sich in dem kleinen öden Stadtschloß ein Lager gesucht hatten, da sie von der Schlacht ermüdet waren. Die preussische Armee lagerte draußen auf dem Feldern in Baracken von Baumzweigen. General Etienne war mit der Befehlshaber der stehenden Artillerie beauftragt, zuweilen hörte man noch entfernten Kanonendonner. Dörs bot ein Bild dar, welches ich nie vergessen werde. Die Stadt war fast gänzlich von ihren kammern Einnahmern verlassen. Sie war ausgedörrt, dort wo hier noch Spur von Lebensmitteln, kein Brod, kein Wein, kein Milch, kein Fleisch, nur schlechtes Wasser. Kein Fruchtsaft. Der König und Graf Wismar waren ein Abend vorher ohne Rücksicht ausgesperrt, sie hatten daher ein Stück Brod mit Salz essen müssen, als sie in der Nacht sich in dem Schloß zur Ruhe begeben wollten.

Das Hauptquartier mußte sich auf offene Straße lagern; wir hatten uns beim schnellen Nachrüsten aus Gitschin, wo übrigens auch schon die größte Noth herrschte, nicht mit Lebensmitteln versehen und kamen daher in große Noth. Ich mußte mit einem Bataillon ein Stück Brod betteln, da unser Kommando vertheilt und ungenießbar war.

Herrn v. Craffshelm wird uns aus Bayern unter dem 11. d. geschrieben, daß derselbe die Beförderung der Postarten ausgeführt werden. Die bairischen Handelskammern hatten die Erpedition der Reichspostarten, wenigstens deren Behandlung bei unfrankten Sendungen, für wünschenswerth gehalten, waren aber auf die Einzelheiten Frage und den Wärfen-Austausch nicht weiter eingegangen, und darauf stützt sich die bairische Regierung, während sie das höhere Moment der durch die Postgesetze repräsentirten Reichseinheit ganz außer Acht läßt. Wenn man aber einmal die Postarten zu befördern anfängt, warum dann nicht bei einigen gegenseitigen Vertrauen auch eine gemeinsame Postkarte hergestellt werden sollte, das ist kaum zu erfinden; denn der Einwand, die Norddeutschen würden dann absichtlich eine Masse ihrer Postarten abwickeln nach Bayern schaffen und letzteren Staat vortheilhaftig machen, ist in der Praxis doch wohl etwas fabelhaftig. Dennoch will man auch auf die Bedarfs-Berechnung und den gegenseitigen Ausgleich nicht eingehen. Wir werden also noch warten müssen, bis man sie näher kennen gelernt hat, und auch die Postminister einmal zu den überwindenen Standpunkten geführt wird; endlich trifft es doch ein.

So weit bis jetzt bestimmt ist, wird das deutsche Panzer-Regimentsgeschwader auch in diesem Jahre wieder, nachdem es mehrwöchentliche Übungsfahrten in der Nord- und Ostsee gemacht hat, für längere Zeit in der Danziger Buch Station nehmen, um dort Schieß-Übungen, Gefechts-Evolutionen, Landungs-Manöver und nächtliche Torpedo-Übungen mit elektrischer Beleuchtung anzustellen.

Bei der bevorstehenden Beratung des Antinsets im Abgeordnetenhaus wird ein Antrag des Abgeordneten Dr. Schults (Wohrum) zur Beratung kommen, der darauf hinhält, die Staatsregierung aufzufordern, einen Organisations- und Finanzplan bezüglich des dem Antinsetzministerium unterstellten niederen technischen Schulwesens baldmöglichst vorzulegen. Der Antrag ist für das gesamte Handwerk und Kunstgewerbe von großer Tragweite und wird mitunter auch eine eingehende Debatte hervorgerufen. Die Ausführungen, Schindler und Kunstgewerbe auf dem Wege der Schaltung zu setzen, sehen wir jetzt mehr oder minder in allen Kulturkreisen hervorreten. Eine ganz besondere Beachtung verdienen nach dieser Richtung Sachsen, Süddeutschland und Oesterreich. Wir befinden uns hier noch in den ersten Anfängen der gemittelten Schaltung. Der Antrag Schults wird daher sicherlich dazu beitragen, dieser hochwichtigen Materie diejenige Beachtung der weitesten Kreise im Lande zuzuführen, die sie im Volkswohlinteresse verdient. Hoffentlich wird aber auch die preussische Unterrichtsverwaltung Gelegenheit nehmen, auf diesem Gebiete neuerdings officiell und einheitlich vorzugehen. Ihr werden hierbei ansehnlich die Sympathien der Volkserziehung wie des gesammten Handwerks und Kunstgewerbes zur Seite stehen.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat mit seiner Verfügung, betreffend die Sonntagserhellung durch Schließung aller Geschäfte an den Sonntag-Nachmittagen, kein Glück gehabt. Wie heute die Wagh. Jg. meldet, hat eine gerichtliche Entscheidung vom heutigen Tage die betreffende Polizeiverordnung für nicht rechtsgültig erklärt. Damit ist die Sache nun zwar noch nicht endgiltig abgethan, denn es läßt sich voraussehen, daß der Oberpräsident gegen die Gerichtsentcheidung bei der höheren Instanz appelliren wird, und bis dahin in Kraft. Aber es läßt sich, nach den weitläufigen juristischen Erörterungen, welche die Frage allenthalben hervorgerufen, schon jetzt mit Bestimmtheit voraussehen, daß auch die höhere Instanz

Endlich fingen wir an, die Häuser zu erreichen, um einzubringen. Ich ertrah ein früheres Götterhaus, das untere Räder vor und fochte Kasse auf dem Wärfel, da alle Thiere voller Schmutz lagen. Herr Graf fand in einem Säuerling 6 Eier und so fertigen wir ein fünfziges Maß. Aber gleich darauf drangen die Militärs in das offene Haus und belegten dasselbe mit Verwundeten; an der Stelle, an der ich Kasse gefoch, wurden zehn Minuten später sechs Offiziere, vier Preußen und zwei Oesterreicher, amputirt. Blut wurde beide Hände abgenommen. Mir verging bei jeder Appetit. Die Kerze verlöschte mir, die Hälfte der Leute misde rettungslos sterben, es fehlt hier an Allem, namentlich an Eis, welches die Hauptkassette ist. Ich ertrah nun ein anderes Haus, quartierte mich ein und verlegte auf einem alten Holterhuh zu schlafen, aber in wemigen Wirtshäusern lag ich wieder unter höflichen Verwundeten, denen wir nichts reichen konnten, da wir nicht hatten. Ich rief also wieder aus und brach ein drittes Haus auf, wo ein fünfziges, schmutziges Wöhrn-Weiß zum Vorhinein kam. Mittags gegen 11 Uhr (am Tage nach der Schlacht) kam Herr v. Bismarck auf dem Markt zum Vorhinein. Ich konnte nicht umhin, auf ihn loszugehen, ihm die Hand zu drücken und meine Freude darüber auszusprechen, daß er unversehrt geblieben. Er war sehr freundlich und ich kann wohl sagen gerührt. Gleich darauf begegnete mir Besatz von Uffiz. Ich sah ihn um ein Stück Brod für meine Traimolonen. Er behauptete mir, er habe selbst keinen Dapper genossen. „Nun denn," sagte ich, „will ich Euer Durchlaucht, den reichsten Mann im Lande, wahren, Sie können bei mir eine Tasse schwarzen Kaffee trinken." Man kann sich denken, wie ich gleich darauf kam Prinz Karl die Straße entlang. Er drückte mir die Handen in der Augen die Hand und erzählte mir die ganze gestrige Schlacht. Die Gade hat fast alle verloren, namentlich das 1. Garde-Regiment. Ein Bataillon hat alle Offiziere verloren, so daß ein Feldwebel das Bataillon geführt hat. Bei der Erzählung drehte sich der Prinz um und meinte bitterlich. Der Prinz hat wohl eine Stunde lang mit mir geplaudert und mir Alles ganz speziel erklärt. Herr Gitschin aus Berlin, der als Bericht-